

Themen:

S. 07 Wie barrierefrei ist die Pariser Metro?

S. 15 Inklusions-Initiative eingereicht

S. 22 Integrative Schule – Aufklärung

S. 26 «Barbie» gibts nun auch blind



Waldspurger

Lebensqualität dank Mobilität.

Ein Fahrzeug muss sich an Sie und Ihre Bedürfnisse anpassen – nicht umgekehrt. Unsere Umbauten nach Mass werden seit 1978 in unserer Werkstatt in Bergdietikon gefertigt.

UMBAU FÜR
DIVERSE
AUTOMARKEN
MÖGLICH

Rollstuhlverladehilfe



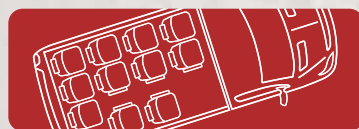
Ein- und Aussteigehilfen



RolliPro™

Die clevere Lösung für Menschen mit Mobilitätseinschränkung.

FAHRZEUGAUSBAU
WALDSPURGER



BEWÄHRT UND INNOVATIV

Kontaktieren Sie uns für weitere Informationen. Wir beraten Sie gern.
044 743 80 40 • waldspurger.ch



IVB

Helfen bewegt.

Behindertenselbsthilfe

1

IVB-NOOCHRICHTE Nr. 130 – Inhalt

42. Jahrgang / Auflage: 3'000

EDITORIAL	02	Impressionen von der IVB-Schweizerreise 2024
	03	Von der Verkehrspolitik ist auch die IVB betroffen
AKTUELL	04	Ja zu mehr Lebensqualität
	13	Preis für behinderte Medienschaffende
	17	Grundlagen der paralympischen Spiele verstehen
	19	Über 95 % der Regierungs-Webseiten schliessen Behinderte aus
	22	Integrative Schule ist permanente Aufklärungsarbeit
	26	«Barbie» gibt's nun auch blind und im Rollstuhl
	28	Internationaler Tag des weissen Stockes
	32	Wahlergebnisse in DE machen Behinderten Angst
	33	Japanisches Gerichtsurteil zur Zwangssterilisation
	34	Irlands erste taube Anwältin
MOBILITÄT	07	Wie barrierefrei ist die Pariser Metro?
	09	Carsharing jetzt auch barrierefrei!
	11	SHIPOL verlängert Test autonomer Mobilitätsfahrzeuge
	30	Mind. elf Bahnhöfe sind nun doch nicht rollstuhlgängig
SOZIALPOLITIK	15	Inklusions-Initiative mit 108'000 Unterschriften
	35	AHV/IV-Minimalrente steigt um 35 Franken
Dasch s'Letscht	36	IVB Terminkalender 2024/2025

IMPRESSUM:

Redaktion

Markus Schneider
Marcel W. Buess

Fotos

Markus Schneider
Kristina Todosijevic

Layout

Markus Schneider

Herausgeber

**IVB Behindertenselbsthilfe
beider Basel**

Druck

ettermedia.swiss, Reinach

Erscheint

seit 1980 vierteljährlich

Inserate

IVB.Sekretariat
Tel.: 061 426 98 00
Email: sekretariat@ivb.ch

Adresse

Redaktion
IVB-Noochrichte
Schlossgasse 11
4102 Binningen
Tel.: 061 426 98 00
Fax: 061 426 98 05
Email: ivb@ivb.ch

IMPRESSIONEN VON DER IVB-SCHWEIZERREISE 2024



VON DER VERKEHRSPOLITIK IST AUCH DIE IVB BETROFFEN.

Die IVB Behindertenselbsthilfe beider Basel ist ein politisch und konfessionell neutraler Verein. Das heisst, dass wir uns aus guten Gründen aus der Tagespolitik heraushalten und uns insbesondere nicht in parteipolitische Händel einmischen. Das heisst aber nicht, dass wir uns nicht sozialpolitisch betätigen. Soziale Anliegen gehören zu unserer DNA. Und behindertenpolitisch sind wir natürlich aktiv, mischen uns ein und beteiligen uns engagiert an den entsprechenden politischen Diskussionen.

Mobilität braucht eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur

Seit bald siebzig Jahren betreibt die IVB einen Fahrdienst für mobilitätsbehinderte Menschen. Mit mehr als 70 bedürfnisgerecht ausgestatteten Fahrzeugen wurden im letzten Jahr über 130'000 Fahrten durchgeführt und dabei rund 1 Million Kilometer zurückgelegt. So sichert die IVB für über 400 behinderte und betagte Mitmenschen sowie für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung ein Minimum an Mobilität. Konkret ermöglicht die IVB – zu sozialverträglichen Preisen – den Besuch beim Arzt, die Fahrt an den Arbeitsplatz, zu Weiterbildungskursen, zum Coiffeur, zu Therapien, in ein Tagesheim oder in heilpädagogische Schulangebote. Mit dieser Dienstleistung schaffen wir die Voraussetzung, damit unsere Klienten

einigermassen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Es braucht alle Verkehrsträger gleichermaßen

Tag für Tag kämpft unser Behindertenfahrdienst mit Baustellen und anderen Hindernissen. Staus sind an der Tagesordnung. Es wird immer schwieriger, unsere Fahrten pünktlich und zuverlässig zu erfüllen. Auch wir als Transport-Dienstleister sind auf eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur angewiesen. Insofern ist die IVB von verkehrspolitischen Massnahmen und Plänen unmittelbar betroffen. Mit Sorge stellen wir dabei fest, dass vornehmlich aus ideologischen Gründen dem motorisierten Personenverkehr immer mehr Steine in den Weg gelegt werden. Anstatt für ein vernünftiges Miteinander aller Verkehrsträger zu sorgen, werden diese gegeneinander ausgespielt oder es finden zunehmend einseitige Fördermassnahmen statt.

Die IVB sagt Ja zum Autobahnausbau

Am 24. November stimmen wir über den dringend nötigen Autobahnausbau in unserem Lande ab. Für unsere Region geht es dabei konkret um die Realisierung des Rheintunnels. Als aktiver Mobilitäts-Dienstleister unterstützen wir diese Vorlage. Darum haben wir einem profilierten Verkehrspolitiker unserer Region gerne die Möglichkeit gegeben, für die Annahme dieser verkehrspolitischen wichtigen Vorlage zu werben (siehe Seiten 4 und 5).

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.
Marcel W. Buess, Präsident IVB



Behindertenselbsthilfe

ABSTIMMUNG VOM 24. NOVEMBER 2024 ÜBER DEN AUTOBAHNAUSBAU

JA zum Rheintunnel, JA zu mehr Lebensqualität

Die Strassen in der Region Basel und der ganzen Schweiz sind zunehmend überlastet. Besonders auch die Osttangente. Der geplante Rheintunnel sorgt dafür, dass der Verkehr wieder rollt und Autos und Lastwagen, die heute den Stau umfahren, die Quartiere nicht länger belasten. Dies erhöht die Lebensqualität in Stadt und der ganzen Region.



Die wichtige Abstimmung zur Engpassbeseitigung (STEP 2023) auf den Nationalstrassen steht am 24. November 2024 an. Durch die Beseitigung der drängendsten Engpässe auf dem Nationalstrassennetz werden Gemeinden und Stadtquartiere von schädlichem Ausweichverkehr entlastet,

die Verkehrssicherheit erhöht und teurer Stau vermieden. Die sechs Projekte setzen mit den Ballungsräumen Genf, Basel, Bern, Schaffhausen und St. Gallen dort an, wo das Wachstum der Bevölkerung die grössten Herausforderungen an die Verkehrsinfrastruktur stellt. Die Nationalstrassen müssen als Puzzle-Teil des multimodalen Verkehrssystems der Schweiz angepasst werden, damit sie die Schweiz zusammen mit der Bahn auch künftig in Bewegung halten.

Überlastete Osttangente führt zu Ausweichverkehr

Die Osttangente ist einer der meistbefahrenen Autobahnabschnitte der Schweiz. Jeden Tag stehen die Autos hier zwei bis vier Stunden im Stau. Das führt leider auch dazu, dass viele Autos in die Quartiere ausweichen und sie belasten. In Zukunft wird sich dies noch zuspitzen. Denn bis 2040 soll die trinationale Region um rund 140'000 Bewohnerinnen und Bewohner wachsen.

Das Projekt Rheintunnel

Der Rheintunnel wird mit zwei zweispurigen und zwei einspurigen Röhren gebaut. Ein Tunnelzugang liegt beim Kreisel Rheinfelder-/Birsfelderstrasse in Birsfelden, ein weiteres Portal befindet sich beim Badischen Bahnhof unmittelbar neben den Gleisen. Von Frankreich kommend zweigt der Anschluss zum Rheintunnel nach der Dreirosenbrücke ab. Von Deutschland her stellt das Tunnelportal Wiese den Zugang zum Rheintunnel sicher. Der Tunnel wird voraussichtlich ab 2040 Birsfelden unterirdisch mit dem Kleinbasel verbinden und so die überstrapazierte Osttangente entlasten. Die Kosten für die Planung und den Bau übernimmt der Bund.

Der geplante Rheintunnel bringt den Durchgangsverkehr in den Untergrund, verflüssigt den Verkehr und entlastet die Wohnquartiere. Rund

80 Prozent des Schwerverkehrs wird neu unterirdisch geführt. Wissenschaftliche Berechnungen des Bundesamts für Strassen zeigen, dass der Tunnel die Osttangente um etwa 30 Prozent und wichtige Strassen in Basel-Stadt um bis zu 20 Prozent vom Verkehr entlasten wird. Da während des Baus auf der Dreirosenanlage eine Baustelleninstallation errichtet werden muss, ist man bereits heute auf der Suche nach Ersatzflächen für die Dreirosenanlage. Diese Suche ist mittlerweile weit fortgeschritten. Der Kanton Basel-Stadt will mehr Flächen für die Bevölkerung verfügbar machen als durch die Baustelle temporär besetzt werden.

Eine Erfolgsgeschichte

In der Diskussion rund um den Rheintunnel geht oft vergessen, dass Basel bereits Erfahrungen mit einer unterirdischen Autobahn hat: Anfang der 2000er-Jahre wurde die Nordtangente als Tunnelverbindung der Osttangente mit der französischen A35 gebaut. Dadurch haben der Verkehr – insbesondere der Schwerverkehr mit Lastwagen – und die Zahl der Unfälle auf den Lokalstrassen in Basel Nord nachhaltig abgenommen, wie der

entsprechende Wirksamkeitsbericht des Kantons zeigt. Das heisst weniger Lärm und Schadstoffausstoss. Dies dürfen wir auch als Folge des Rheintunnels erwarten.

Mehr Lebensqualität

Insgesamt bedeutet der Rheintunnel eine deutliche Steigerung der Lebensqualität in unserer Region. Weniger Stau, weniger Lärm und sauberere Luft sind nur einige der Vorteile, die das Projekt mit sich bringt. Es sorgt für eine zuverlässige und zukunftsfähige Verkehrsinfrastruktur, die sowohl den Bedürfnissen der Bevölkerung als auch der Wirtschaft gerecht wird. Ich stehe voll und ganz hinter dem Rheintunnel. Für eine fortschrittliche Zukunft empfehle ich deshalb am 24. November ein JA zum Ausbau der Nationalstrassen und damit auch ein JA zum Rheintunnel.

Daniel Seiler
Geschäftsführer ACS beider Basel



JA zum Rheintunnel am 24. November

Für weniger Stau auf der A2,
weniger Verkehr und mehr Sicherheit
in den Quartieren und eine inklusive,
vorausschauende Verkehrsplanung

JA zur Sicherung der
Nationalstrassen (STEP)

BESUCHEN SIE DEN IVB STRICKSTAND AN DER HERBSTMESSE

Vom 26. Oktober bis 12. November findet die Basler Herbstmesse statt.



Auch für die IVB ein wichtiger Termin! Seit 52 Jahren betreibt sie einen Strickstand auf dem Petersplatz. Während eines Jahres fertigen gegen fünfzig fleissige und wackere Strickerinnen



Socken in allen möglichen Farben und Mustern, «Amedisli», wunderschöne Strickschals, «härzige Bébé-Sachen», praktische Topf-Lappen, Wollmützen und vieles mehr. Während den «Herbschtmäss-Tagen» freuen sich «IVB-Strickmutter» Sibylle Saner und ihr Verkaufsteam auf den Besuch der langjährigen Stammkundschaft und natürlich – wie jedes Jahr – auf viele neue Kunden am IVB-Stand Nr. 612 am traditionellen Platz auf dem Petersplatz.

Reha & Huus

FACHGESCHAFT MIT ROLLI-WERKSTATT

LEICHTER (AHV) STANDARD-ROLLSTUHL

- komfortabel
- anpassbar
- zuverlässig

ab **CHF 980.00** exkl. MwSt.



ELK ist eine Notfall-Hebevorrichtung

Es wiegt 3.6 kg und hebt Personen bis zu 450 kg. Für Menschen, die nach einem Sturz nicht vom Boden aufstehen können. Geeignet für die Verwendung in beengten Räumen wie dem Schlafzimmer, Bad oder Flur.



Sie erhalten bei uns Rollstühle, Elektromobile/ Scooter, Mangar Hebekissen, Seniorenfahrzeuge, E-Stühle, Pflegebetten, Matratzen, Badelift, Gehhilfen, Inkontinenzartikel, Höhendifferenzen, Kissen etc. Diverse Hilfsmittel können auch bei uns gemietet werden.

Beratung in unserem Geschäft oder bei Ihnen zu Hause.
Wir freuen uns auf Sie!

Stefan Pfiffner und Team

Öffnungszeiten:
Mo. 13:00-17:00 Uhr
Di-Fr. 9:00-12:00 / 13:00-17:00 Uhr

Reha-Huus GmbH
Kägenhofweg 2-4
4153 Reinach

Tel.: 061 712 30 41
Natel: 078 920 30 41

www.rehahuus.ch
info@rehahuus.ch
rehahuus@hin.ch



Foto: U.W. Schmidlin

WIE BARRIEREFREI IST DIE PARISER METRO?

Paris sollte langfristig von den Sommerspielen profitieren und endlich barrierefrei werden. Ein Blick in den Stadtverkehr 100 Tage vor den Paralympics zeigte: Es ist kompliziert.



Franck Maille nahm Olympia 2024 zum Anlass, um auf die mangelhafte Barrierefreiheit in Paris aufmerksam zu machen. Insbesondere die Metro sei oftmals nicht barrierefrei.

Zum Treffpunkt kommt Franck Maille gut 20 Minuten zu spät. Probleme mit dem öffentlichen Transport. Denn wer in Paris den Regionalzug RER mit dem Rollstuhl nehmen möchte, braucht eine Rampe, um hereinfahren zu können. Dafür aber muss erst einmal jemand der Verkehrsbetriebe ans Gleis kommen und die Rampe ausklappen. Das kann dauern.

Maille nimmt die Verspätung sportlich. In Paris müsse man immer einen Plan A, B und auch C haben. Der 53-Jährige lebt seit über 20 Jahren in Paris, setzt sich für Rechte für Menschen mit Behinderung bei der Organisation APF France Handicap ein. Wie die Situation derzeit aussehe? «Es geht voran, aber sehr langsam», sagt Maille.

Wo hakt es noch wenn Menschen mit Behinderung von A nach B wollen?

Betroffene prüfen, wo der Gastgeber für die Paralympics noch nachbessern muss.

Olympische Spiele als «Booster» für Barrierefreiheit in Paris

Im Sommer werden allein 350'000 Zuschauerinnen und Zuschauer mit Behinderung während der Olympischen und Paralympischen Spiele erwartet. Die Herausforderung ist gross, vor allem für die Verkehrsbetriebe. Um dieser gerecht zu werden, sei in letzter Zeit viel getan worden, erklärt Pierre Deniziot, Abgeordneter der Region Ile-de-France und Sonderbeauftragter für Behinderung und Barrierefreiheit. Die Spiele seien ein regelrechter «Booster».

Deniziot verweist etwa auf ein Investitionsprogramm über 1,5 Milliarden Euro, um vor allem die RER-Bahnhöfe zugänglicher für Menschen mit Behinderung zu machen.

Paris erwartete 4'000 Rollstuhlfahrer täglich

Die Verkehrsbetriebe rechneten mit bis zu 4'000 Rollstuhlfahrern und Rollstuhlfahrerinnen täglich während der Sommerspiele.

Damit diese leichter zu den Spielstätten kommen, wurden Shuttlebusse an den grossen Bahnhöfen in der Stadt zur Verfügung gestellt. Eine



Fahrt muss mindestens zwei Tage vorher reserviert werden.

Die Stadt Paris warnt die Bewohner vor den Olympischen Spielen. In der Metro hängen grosse Plakate: Bereiten Sie sich vor, bleiben Sie weg, machen Sie Home-Office

Auch Macron erkennt Rückstand in der Barrierefreiheit

Auch viele Sportstätten seien angepasst worden. Und von dem angeschafften Material und den baulichen Massnahmen könne auch noch nach den Spielen profitiert werden, so Deniziot weiter. Trotz dieser Fortschritte: Dass es einen Rückstand bei der Barrierefreiheit im Transport gibt, hat Mitte April sogar der französische Staatspräsident Emmanuel Macron in einem TV-Interview beim französischen Nachrichtensender BFMTV zugegeben. Probleme bereitet dabei vor allem die Metro. Denn die wurde Anfang des 20. Jahrhunderts gebaut, und da habe man noch nicht über Barrierefreiheit nachgedacht, erklärt Urbanismus-Forscher Chems Hacini von der Université Catholique de Lille.



Für teuren Metro-Umbau in Paris fehlt der Wille

Jetzt auch noch die Metro umzurüsten, würde viel Geld kosten. Doch dafür fehle der Wille, so der Forscher. Auch wenn es Fortschritte beim RER und den Bussen gebe, innerhalb von Paris bewege man sich vor allem mit der Metro fort. Und die ist fast gar nicht barrierefrei – bisher ist das nur die neue Linie 14.

Was auch nicht vergessen werden darf: Viele Behinderungen sind nicht sichtbar, und trotzdem brauchen die Menschen Unterstützung beim

Weg zur Bahn oder bei der Orientierung in den teilweise sehr weitläufigen Stationen. Ausserdem kommen bei einer alternden Gesellschaft immer mehr Menschen hinzu, die auf Hilfe angewiesen sind. Ein weiteres Problem: Junge Familien haben mit ihren Kinderwägen ohnehin kaum die Möglichkeit, die Metro zu nehmen.



Eine Übersicht über die Barrierefreiheit bieten die Fremdenverkehrsämter in Paris und die Seite Infomobi.com (Externer Link). Letztere ist zwar ausschliesslich auf Französisch, anhand der Nummerierung aller Linien findet man sich jedoch gut zurecht.

Metro & Tram

Für Menschen mit eingeschränkter Mobilität ist eine Nutzung der Pariser Metro leider nicht zu empfehlen. Der Grossteil der Stationen verfügt nicht über Fahrstühle, die Drehkreuze, die es an jedem Eingang zu durchqueren gilt, sind mit Gehhilfen oder einem Rollstuhl kaum bzw. gar nicht zu bewältigen.

Auch automatische Ansagen für blinde und sehbehinderte Fahrgäste sind leider noch nicht

grossflächig umgesetzt. Ausnahmen sind die Metro-Linie 14 sowie die Trams T1, T2, T3a, T3b, T4, T5, T6, T7 und T8, die bereits über ein Durchsagesystem verfügen. Diese Linien sind ebenfalls mit Optischen Hinweisen für hörbehinderte Fahrgäste ausgestattet.



Bus und Bahn

Besser sieht es bei der Benutzung der Busse aus, die mittlerweile fast alle mit Rampen, breiten Ein- und Ausstiegen und Durchsagen für sehbehinderte und blinde Menschen ausgestattet sind. Auch die Tramways, die Strassenbahnen, rüsten nach. Hier sind besonders die Linien T2, die im Südwesten von Paris verläuft, sowie T3, zwischen dem 13. bis 15. Arrondissement, auf die Bedürfnisse von mobilitätseingeschränkten, Seh- oder Hörbehinderten Menschen gut eingestellt.

iledefrance-mobilites



CARSHARING JETZT AUCH BARRIEREFREI

Dass es möglich ist, auch Carsharing-Angebote barrierefrei zu gestalten, das zeigt ein Beispiel aus der Rhein-Neckar-Region. Der Carsharing-Anbieter stadtmobil Rhein-Neckar setzt in seiner Flotte nun drei behindertengerecht ausgestattete Passiv-Fahrzeuge ein.

Drei Peugeot Rifter GT, ausgestattet mit Heck-einstieg, die im Dezember 2023 in der PARAVAN Niederlassung Heidelberg übergeben wurden, sind jetzt an ausgewählten Stationen in Mannheim und Heidelberg buchbar. Ein Angebot für Menschen mit Handicap, Pflegedienste, Städtische Einrichtungen und Vereine in der Region.

Das barrierefreie Fahrzeug können «stadtmobil-Kunden» wie gewohnt per App reservieren. «Wir wollten ein Angebot schaffen, das barrierefrei ist», sagte Volker Durchholz, zuständig für die Beschaffung und den Einsatz der Fahrzeuge bei stadtmobil, das 2019 das erste CarSharing-Unternehmen mit Gemeinwohl-Zertifikat war und Ende letzten Jahres rezertifiziert wurde.



«Die Anfragen nach barrierefreien Angeboten haben in der Vergangenheit zugenommen», berichtete der Fahrzeugbeschaffer, sei es von Privatpersonen oder auch gewerblichen Nutzern wie Pflegediensten, städtischen Einrichtungen oder Fachverbänden für Menschen mit Behinderung. «Bei der Standort Auswahl schauen wir, welche von unseren Stationen sich am besten für diese Art von Fahrzeugen eignen», erklärte Volker Durchholz. Eine entsprechende Bedienungsanleitung für die fachgerechte Rollstuhlverladung finden die Kunden im Fahrzeug sowie auf der Homepage von stadtmobil.

Vor der Übergabe bekamen die Verantwortlichen erst einmal eine entsprechende Einweisung, wie der Rollstuhl richtig im Peugeot Rifter befestigt werden muss:



Kofferraumklappe öffnen, Hebel für die Rampe nach unten drücken und herunterklappen, Fahrzeug vorbereiten (z.B. die Gurte aus der Halterung entfernen und den Schalter für die elektrischen Gurte aktivieren), Gurte am Rollstuhl befestigen und den Rollstuhl ins Fahrzeug schieben, hintere Gurte befestigen und überprüfen, Gurtsystem vorschriftsmässig anlegen und das Fahrzeug verschliessen. «Immer prüfen, ob die Klappe korrekt eingerastet ist», sagt Produktionsleiter Rainer Brunner. Ein Video beschreibt die Arbeitsabläufe im Einzelnen.

Es ist wichtig, dass sich die Kunden im Vorfeld mit der Materie befassen. «Und wenn es Fragen gibt, können sich die Kunden auch gern bei uns melden», sagte der Heidelberger Mobilitätsberater Reinhard Runge.

Barrierefreie Fahrzeuglösungen mit Heckeinstieg sind bei den verschiedensten Institutionen seit vielen Jahren auch bei einer Autovermietung im Einsatz. Aber auch bei Familien mit Kindern oder älteren Menschen im Rollstuhl ist diese Mobilitätslösung gefragt.

Die PARAVAN GmbH bietet die Mitfahrlösung zum attraktiven Aktionspreis an, mit im Angebot enthalten: der behinderten- bzw. rollstuhlgerechte Umbau mit Heckwanne, Sicherungssystem und manuelle Heckklappe. Ein schneller Weg, um zu einer funktionalen Mobilitätslösung zu gelangen.

Das flexible Innenraumkonzept ist für maximal fünf Personen und einen Rollstuhl (Aktiv- wie Elektrorollstühle) ausgelegt. Für die Rollstuhlsicherung stehen verschiedene Sicherungssysteme zur Auswahl; von der klappbaren und individuell einstellbaren Kopf- und Rückenlehne (optional) über den flexiblen Dreipunktgurt bis hin zu Kraftknotensystemen. Auf Wunsch kann auch eine Rollstuhleinzugshilfe bestellt werden. Noch ein Vorzug ist die bequeme Einfahrt: grosszügige Einfahrtsmasse und ein niedriger Auffahrwinkel an der Heckrampe erleichtern die Einfahrt, heisst es in einer Presseinformation von PARAVAN.

Die Peugeot Rifter sind für die stadtmobil-Nutzer buchbar unter <https://rhein-neckar.stadtmobil.de/>

Kobinet – Ottmar Miles-Paul

SCHIPHOL VERLÄNGERT TEST AUTONOMER MOBILITÄTSFAHRZEUGE

Verbesserung der Mobilität am Flughafen Schiphol in Amsterdam



Nach einem erfolgreichen Testlauf im Jahr 2023 wird der Flughafen Schiphol den Einsatz autonomer Mobilitätsfahrzeuge weiter ausbauen. Ab September werden zehn hochmoderne Rollstühle von WHILL Autonomous Mobility für ein Jahr am Flughafen eingesetzt. Ziel des Tests ist es, zu untersuchen, wie autonome Fahrzeuge das Reisen für Passagiere mit eingeschränkter Mobilität erleichtern können.

Unabhängige Reisehilfe



Die autonomen Rollstühle transportieren Passagiere selbstständig zu ihren Gates, ohne dass eine Assistenzperson erforderlich ist. Dadurch können Reisende mit eingeschränkter Mobilität den Flughafen unabhängig nutzen. Schiphol möchte verstehen, wie diese Fahrzeuge in den Flughafenbetrieb integriert werden können und das allgemeine Passagiererlebnis verbessern.

Testdetails und Vorbereitungen

WHILL, der Lieferant der autonomen Fahrzeuge, wird in den kommenden Monaten die Routen konfigurieren. Bis September werden die zehn Rollstühle vor allem für interkontinentale und britische Reisende zur Verfügung stehen. Dieser Test wird im Non-Schengen-Bereich durchgeführt und ist Teil der laufenden Forschung, den Service dauerhaft am Flughafen zu etablieren. Schiphol plant eine Marktkonsultation, um weitere Möglichkeiten in diesem Bereich zu erkunden.

Merkmale der autonomen Mobilitätsfahrzeuge





Die autonomen Rollstühle sind mit einem Gepäckträger für Handgepäck und einem Servicebildschirm ausgestattet, auf dem Passagiere ihr Ziel, wie ein Abflug-Gate, eingeben können.



Selbständig und selbstbestimmt arbeiten und wohnen

Für Menschen mit körperlicher Behinderung oder einer Mehrfachbehinderung:

- **Verschiedene Wohnformen und Leistungen**
- **Begleitete Arbeit**
- **Betreute Tagesgestaltung**



Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte
www.wbz.ch
+41 61 755 77 77



Das Fahrzeug navigiert selbstständig und nutzt Sensoren, um Hindernisse zu vermeiden und Sicherheit zu gewährleisten. Jeder Rollstuhl verfügt über einen Notfallknopf und einen Sicherheitsgurt.

Nachdem der Reisende sein Ziel erreicht hat, kehrt das Fahrzeug zu seinem Ausgangspunkt zurück, um den nächsten Benutzer aufzunehmen. Die Passagierhilfe wird von Axxicom Airport Caddy bereitgestellt.



Ein Schritt zu verbesserter Barrierefreiheit

Diese Initiative spiegelt Schiphols Engagement wider, die Zugänglichkeit und das Reiseerlebnis für alle Passagiere zu verbessern. Durch den Einsatz fortschrittlicher Technologie will Schiphol neue Maßstäbe im Bereich der Mobilitätsdienste an Flughäfen setzen.

travelwires.com/ Patrick Wurfel



PREIS FÜR BEHINDERTE MEDIENSCHAFFENDE

Zum zweiten Mal schreibt in diesem Jahr die gewerkschaftsnahe Otto Brenner Stiftung zwei Preise und Stipendien für Journalist*innen mit Behinderung aus. Damit soll «ein klares Signal für die Förderung von Diversität als unverzichtbaren Wert in unserer demokratischen Gesellschaft» gesetzt werden, sagt Jupp Legrand, Geschäftsführer der Stiftung.

Anders als andere Diversitäts- und Diskriminierungsmerkmale wie Geschlecht, sexuelle Orientierung oder ethnische Herkunft kann Behinderung jede*n betreffen, ein Autounfall oder eine schwere Krankheit genügen. In Deutschland sind rund acht Millionen Menschen schwerbehindert, also fast jede*r zehnte.

Trotzdem kommen Menschen mit Behinderungen in den Medien wenig vor, und auch in Redaktionen sind Journalist*innen mit Behinderung

deutlich unterrepräsentiert. Daher ist es der Stiftung ein Anliegen, Medienschaffende mit Behinderung bei der Ausübung ihres Berufes zu unterstützen.

Journalismus ist ein fordernder und stressiger Beruf. Es gibt kaum Modelle, wie Menschen mit Leistungseinschränkungen in redaktionelle Abläufe integriert werden können. Vorbehalte gegenüber der Leistung und Angst vor vermeintlich anfallenden Kosten halten Arbeitgeber davon ab, Redakteur*innen mit Beeinträchtigung einzustellen. Aus Sorge vor Vorurteilen und Angst vor Mitleid machen auch manche behinderte Journalist*innen ihre Behinderung in ihren Redaktionen nicht bekannt.

Mit Auszeichnungen sensibilisieren

Die Stiftung will mit den Preisen für diese Probleme sensibilisieren und die Kolleg*innen ermutigen, offen mit ihren Einschränkungen umzugehen. In vielen Medien kommen weiterhin Stereotype und Fehlinformationen über Menschen mit



Beeinträchtigungen vor. Der «an den Rollstuhl gefesselte», aber tapfere Junge, die blinde, aber lebensfrohe junge Frau oder die schwerkranke Mutter, die lieber still leidet, als ihren Kindern zur Last zu fallen – Behinderung wird als schweres Leiden und als unzumutbare Belastung dargestellt statt als weitverbreitete und sehr unterschiedliche Lebenserfahrung von Menschen, die auf körperlicher, kognitiver oder psychischer Ebene von der Norm abweichen.

Auch in der Corona-Pandemie liess sich beobachten, welche negativen Auswirkungen es hat, wenn vulnerable Gruppen nicht mit am Konferenztisch sitzen. Viele Medienhäuser bieten ihre Inhalte weiterhin nicht barrierefrei an. Das ist nicht nur diskriminierend, sondern schliesst auch potenzielle Zielgruppen aus.

Aus den Recherchestipendien entstanden bisher Texte zur Barrierefreiheit im Videospiele, zum Studieren mit Behinderung, zur Inklusion auf dem Arbeitsmarkt und zu den Problemen der Arbeitsassistenten in der Corona-Pandemie.

Zwei Stipendien und zwei Preise

Initiator und Sponsor ist der Vermögensverwalter Thomas Wüst, der das Projekt 2019 ins Leben gerufen hat, zuerst mit der Noah Foundation und den Leidmedien. Nach einer Pause 2022 wurden die Stipendien im Folgejahr bei der Otto Brenner Stiftung angesiedelt. Die Stiftung hat sich mit dem renommierten «Otto Brenner Preis für kritischen Journalismus», der in diesem Jahr zum 20. Mal vergeben wird, im journalistischen Bereich bereits einen guten Ruf erworben.

In diesem Jahr werden zwei Recherche-Stipendien und zwei Preise vergeben. Die Preise sind mit je 2.000 Euro, die Recherche-Stipendien mit je 3.000 Euro dotiert. Die Preise und Stipendien sind dem Prinzip des konstruktiven Journalismus

verpflichtet. Die Bewerber*innen sind aufgefordert, erfolgsversprechende Lösungsansätze für gesellschaftlich relevante Problemstellungen zu präsentieren.

Ehemalige Stipendiatin in der Jury

In der Jury sind in diesem Jahr drei Frauen: Laura Lindemann (Politikredakteurin bei der WAZ), Christiane Link (Unternehmensberaterin) und Maja Weber (Moderation u.a. bei ZDFheute).

Lindemann hat 2020 das Stipendium gewonnen: «Mit dem Recherche-Stipendium habe ich das erste Mal die Gelegenheit bekommen, länger zu einem Thema zu recherchieren. Durch meinen Artikel, der in der Zeit-Campus erschienen ist, konnte ich Studierenden mit Behinderung eine Stimme geben und Lücken im Bildungssystem sichtbar machen», führt Lindemann aus. «Die Jury Mitglieder haben mich sehr unterstützt und die Recherche eng begleitet. Das Stipendium war so ein wichtiger Baustein meiner journalistischen Laufbahn.»

Neu ist in diesem Jahr, dass jede*r Bewerber*in nur noch einen Antrag auf ein Recherche-Stipendium und eine Bewerbung auf einen Preis zum Wettbewerb einreichen darf. Zusätzlich ist nun auch für die Preisbewerbung ein Motivations schreiben nötig. Bisher brauchten Bewerber*innen das nur für die Stipendiumsbewerbung. Nach Angaben der Otto Brenner Stiftung sind der Grossteil der Bewerber*innen freie Journalist*innen. Ihr Anteil liegt etwa bei 90 Prozent. Die Stiftung ist sich bewusst, dass mit so einem Preis auch ein Outing verbunden ist, was festangestellte Kolleg*innen möglicherweise vermeiden wollten. Es ist aber auch zu vermuten, dass der Anteil festangestellter Journalist*innen mit Behinderung wesentlich geringer ist als der von Freien.

Foto: Andi Weiland | Gesellschaftsbilder.de
Kirsten Achtelik / verdi.de

INKLUSIONS-INITIATIVE MIT 108'000 UNTERSCHRIFTEN EINGEREICHT

Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen



Menschen mit Behinderungen erleben im Alltag immer noch zahlreiche Diskriminierungen – etwa beim Wohnen, bei der Arbeit oder im öffentlichen Verkehr. Mit der Inklusions-Initiative fordern sie deshalb die längst fällige rechtliche und tatsächliche Gleichstellung. Die Initiative wird heute um 15:45 Uhr in Bern mit 108'000 Unterschriften eingereicht. Dank einer provisorischen Rampe ist es zum ersten Mal möglich, die Unterschriften barrierefrei an die Bundeskanzlei zu übergeben.

Menschen mit Behinderungen wollen selbst entscheiden, wie und mit wem sie leben, sie wollen barrierefrei öffentliche Verkehrsmittel nutzen, arbeiten und ihre politischen Rechte wahrnehmen. Doch in der Schweiz kommt die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen nicht voran. Die Inklusions-Initiative will dies ändern: Sie fordert von Bund und Kantonen verbindliche Massnahmen zur rechtlichen und tatsächlichen Gleichstellung.

Freie Wahl von Wohnort und Wohnform

Die Inklusions-Initiative fordert die freie Wahl des Wohnortes und der Wohnform. Viele Menschen mit Behinderungen möchten selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden leben, werden aber daran gehindert. Noch immer sind viele Unterstützungsgelder an Institutionen gebunden. Dabei ist selbstbestimmtes Wohnen mit Assistenz bei mehr Lebensqualität oft sogar kostengünstiger. Hinzu kommt, dass heute der Wechsel des Wohnkantons nicht problemlos möglich ist. Dies ist eine massive Einschränkung der Grundrechte.



Mehr Selbstbestimmung mit Assistenz

Zwar gibt es heute bereits Assistenzleistungen, diese greifen aber klar zu kurz. Eine Person mit einer Sprachbehinderung zum Beispiel kann sich heute nicht die verbale Assistenz leisten, die sie zum Arbeiten braucht. Eine gehörlose Person, die sich politisch engagieren will, erhält nicht die benötigte Gebärdensprachdolmetschung. Betroffene bleiben von einem Teil des Lebens ausgeschlossen. Die Inklusions-Initiative verlangt deshalb, dass Menschen mit Behinderungen im Rahmen der Verhältnismässigkeit die Assistenz, Hilfsmittel und Anpassungsmassnahmen erhalten, die für ihre tatsächliche Gleichstellung nötig ist.



für eine barrierefreie Demokratie!
Der Ball liegt beim Bundesrat



Meilenstein für barrierefreie Demokratie

Gelebte Inklusion ist das Ziel der Initiative. Die Initiative wurde von Betroffenen lanciert und von einem breiten, überparteilichen Netzwerk aus Bürgerkomitees, Behindertenverbänden und Organisationen getragen. Sie wurde mit über 108'000 beglaubigten Unterschriften eingereicht. In Absprache mit der Bundeskanzlei wurde eine provisorische Rampe auf der Bundesterrasse gebaut, damit Menschen mit Behinderungen zum ersten Mal ihre Unterschriftenboxen ohne Hindernisse übergeben konnten – ein Meilenstein

Nun ist die Politik am Zug. Der Bundesrat hat drei Monate Zeit, um mit einem Aussprachepapier auf die Inklusions-Initiative zu reagieren. Auch bei anderen hängigen Geschäften müssen Bundesrat und Parlament der Forderung nach rechtlicher und tatsächlicher Gleichstellung mehr Rechnung tragen. So zum Beispiel bei der Revision des Bundesgesetzes über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen IFEG oder der Revision des Behindertengleichstellungsgesetzes BehiG.

Inclusion Handicap



DIE GRUNDLAGEN DER PARALYMPISCHEN SPIELE VERSTEHEN

Die Paralympischen Spiele 2024 starteten am 28. August in Paris.

PARIS 2024
PARALYMPIC GAMES



Was sind die Paralympischen Spiele im Kern?

Die Paralympischen Spiele sind sportliche Wettbewerbe, die den Olympischen Spielen ähneln und für Athleten mit Behinderungen konzipiert sind. Diese Spiele finden alle vier Jahre am selben Ort wie die jüngsten Sommerspiele oder Winterspiele statt.

Seit 1960 nehmen Athleten an Wettbewerben für paralympische Medaillen in Sommersportarten teil. Der Begriff «Paralympics» stammt von den englischen Wörtern «paraplegic» (beidseitig gelähmt) und «Olympics» (Olympische Spiele).

Welche Aktivitäten sind beteiligt?

Insgesamt kämpften 4'400 Athleten aus 182 Nationen in 22 Sportarten um Medaillen: Blindfussball, Badminton, Boccia, Bogenschiessen, Dressurreiten, Gewichtheben, Goalball, Judo, Kanu, Leichtathletik, Radfahren, Rollstuhl-Basketball, Rollstuhlfechten, Rollstuhl-Rugby, Rollstuhl-Tennis, Rudern, Schwimmen, Sitz-Volleyball, Schiessen, Taekwondo, Tischtennis, Triathlon.



Es gab auch eine Eröffnungszeremonie

Im Gegensatz zum Eintreffen per Schiff auf der Seine wie bei den Olympischen Spielen wurden die paralympischen Athleten entlang der Avenue des Champs-Élysées dem Publikum vorgestellt und der Corso endete auf der Place de la Concorde. Eine grosse Arena für die Eröffnungszeremonie wurde errichtet, die aus den Stadien für die urbanen Sportarten 3x3 Basketball, BMX, Skateboarding und Breakdance besteht.

Wer sind einige bekannte Paralympioniken?

Deutscher prosthetischer Weitspringer Markus Rehm wird einer der herausragenden Athleten in Paris. Seit 2011 hat er alle 15 Titel bei Weltmeisterschaften und Europameisterschaften sowie den Paralympischen Spielen gewonnen und den Weltrekord auf 8,72 Meter verbessert. Die Niederländerin Diede de Groot hat seit 2021 alle Grand-Slam-Turniere im Rollstuhl-Tennis ge-



wonnen. Australier Ryley Batt gilt als bester Rollstuhl-Rugby-Spieler aller Zeiten und hat zwei Paralympische Siege auf dem Konto.



Russland und Belarus konnten teilnehmen

Der Internationale Paralympische Komitee (IPC) hat beschlossen, russischen und belarussischen Athleten die Teilnahme an den Paralympischen Spielen in Paris zu ermöglichen, unter bestimmten Bedingungen. Dazu gehört, unter der Paralympischen Flagge und der Paralympischen Hymne zu konkurrieren und keine nationalen Symbole zu zeigen. Die Entscheidung wurde unter Berücksichtigung

der Sicherheit und des Wohlbefindens aller Teilnehmer getroffen.

Insgesamt waren 90 individuelle Athleten aus Russland und 8 Teilnehmer aus Belarus in Paris anwesend. Sie wurden zuvor von einer von der Internationalen Paralympischen Kommission (IPC) beauftragten Rechtsanwaltskanzlei geprüft. Nach dem Militärangriff Russlands auf die Ukraine im Jahr 2022 traten sie unter einer neutralen Flagge an und nahmen nicht an der Eröffnungszeremonie teil. Teams aus diesen beiden Ländern blieben ausgeschlossen.

Was gibt es für erfolgreiche Athleten?

Gold-, Silber- und Bronzemedallengewinner unter den paralympischen Athleten erhalten die gleichen Belohnungen wie nichtbehinderte Athleten. Der erste Platz wird mit €20.000, der zweite Platz mit €15.000 und der dritte Platz mit €10.000 belohnt.

aussiedlerbote.de / James Williams



ÜBER 96 % DER REGIERUNGSWEBSITES SCHLIESSEN BEHINDERTE MENSCHEN AUS

Menschen mit Behinderungen sind auf Regierungswebsites und Fotoseiten fast unsichtbar. Und wenn sie doch erscheinen, werden sie meist nur auf ihre Behinderung reduziert.



«websiteplanet» hat das Internet durchforstet und über 500 Regierungswebsites weltweit untersucht. Was sie entdeckten, war schockierend! Während etwa 50 % der Websites Bilder von Menschen mit körperlichen Behinderungen zeigen, sind sie auf nicht-medizinischen Seiten zu weniger als 4 % vertreten. Die Regierungen sind jedoch nicht die Einzigen, die hierfür verantwortlich sind. Stockfoto-Websites wie Shutterstock präsentieren behinderte Menschen oft nicht als ganze Persönlichkeiten, sondern nur aufgrund ihrer Behinderung.

Sie fordern Regierungen und Stockfoto-Websites dazu auf, Menschen mit Behinderungen als vollwertige Individuen mit unterschiedlichen Interessen und Lebensweisen darzustellen, anstatt den Fokus nur auf ihre Behinderung zu legen.

Behinderungen sind längst kein Tabu mehr, wie es noch in vergangenen Jahrhunderten der Fall war. Heutzutage haben behinderte Menschen

dieselben Rechte und Ansprüche wie Menschen ohne Behinderungen. Doch wenn es um ihre Repräsentation geht, wird diese Bevölkerungsgruppe weiterhin stark übersehen und oft auf ihre Behinderung reduziert. Sie werden zwar «wertgeschätzt», aber indem wir uns nur auf ihre Behinderung konzentrieren, verhindern wir ihre vollständige Integration in die Gesellschaft. Dies ist besonders deutlich im Internet zu beobachten: Selbst auf den Websites von Regierungen – Institutionen, die eigentlich für Gleichstellung sorgen sollten – sind Menschen mit Behinderungen kaum sichtbar.

Um dieses Problem zu untersuchen, hat «websiteplanet» über 500 Regierungswebsites weltweit analysiert. Dabei stellten sie fest, dass auf den meisten dieser Websites überhaupt keine Fotos von behinderten Menschen zu finden sind. In vielen Ländern bedeutet dies, dass behinderte Bürger von ihrem eigenen Staat ignoriert werden. Diese Menschen, die einen wichtigen Beitrag zur Gesellschaft leisten und dieselben Rechte haben wie alle anderen, verdienen eine bessere Repräsentation. In einer Welt, die sich um Gleichberechtigung bemüht, sind Menschen mit Behinderungen weiterhin Opfer eines systematischen Vorurteils, das oft unbemerkt bleibt. Besonders besorgniserregend ist, dass:

Weniger als 4 % der Bilder von Menschen mit Behinderungen auf nicht-medizinischen Seiten zu finden sind.

Im Verlauf ihrer Untersuchung haben sie auch analysiert, auf welchen Seiten Menschen mit Behinderungen gezeigt werden. Die meisten dieser Bilder finden sich leider auf Gesundheits- und Medizinseiten, was Menschen mit Behinderungen erneut in eine Schublade steckt und sie von einer vollständigen gesellschaftlichen Akzeptanz ausschliesst.

Die Erkenntnis, dass weniger als 4 % der Bilder

auf nicht-medizinischen Seiten zu finden waren, war erschütternd, aber ein Blick auf verschiedene Webseiten bestätigt diese Realität.

Mit anderen Worten: Auf Regierungswebsites erscheinen Menschen mit Behinderungen nur, wenn es um medizinische Themen geht.

Teilen Sie Ihre Erfahrungen und machen Sie auf dieses Problem aufmerksam!

Von den 502 untersuchten Websites zeigten nur 24 Fotos von Menschen mit Behinderungen auf nicht-medizinischen Seiten. Doch auch diese Fälle wiesen erhebliche Probleme auf. Keines dieser Bilder war auf der Homepage der Website zu finden. Die meisten erschienen in Blogbeiträgen, die bestimmte Organisationen oder Personen behandelten. Beispielsweise enthielten einige brasilianische Websites Artikel über die Paralympics. Abgesehen von den Paralympics-Seiten gab es jedoch keine weiteren Erwähnungen oder Bilder von behinderten Menschen auf den Websites. Dies zeigt eine Tendenz, Menschen mit Behinderungen auszugrenzen, indem man sie in eine separate gesellschaftliche Kategorie einordnet.

Die globale Dimension dieser Ausgrenzung

Angesichts dieser Zahlen könnte man annehmen, dass hauptsächlich Länder mit niedrigerem wirtschaftlichem Status oder eingeschränkten Menschenrechten für diese Online-Ausgrenzung verantwortlich sind. Doch die Ergebnisse zeigen ein anderes Bild. Es gibt kein Muster, das erklärt, warum die Repräsentation von Menschen mit Behinderungen weltweit so gering ist.

Zu den Ländern, die sich einer gewissen Inklusion rühmen können, gehören:

- Grossmächte wie Russland und die USA
- Südamerikanische Länder wie Chile, Brasilien und Argentinien
- Japan, Myanmar, Indien, Malaysia und Hong-

kong in Asien

- Kanada und Australien

Dennoch hat kein Land eine durchgängige positive Repräsentation. Obwohl die USA auf einigen Websites gut abschnitten, fehlten auf einer alarmierenden Anzahl offizieller staatlicher Seiten jegliche Fotos von behinderten Bürgern. Auch folgende Staaten waren von dieser Ausgrenzung betroffen: Texas, Alabama, Virginia, Michigan, Utah und viele weitere. Selbst die Website des Weissen Hauses und die australische Plattform «my.gov» sowie deren Unternehmenswebsite waren betroffen.

Noch besorgniserregender ist, dass zahlreiche Länder auf ihren offiziellen Regierungsseiten überhaupt keine Menschen mit Behinderungen abbilden – darunter Taiwan, die Slowakei und sogar Frankreich. Dass einige dieser Länder Mitglieder der EU sind, macht dieses Versäumnis besonders inakzeptabel.

Metrik und Moral

Nachdem wir das Ausmass dieses Problems erkannt haben, stellt sich die Frage: Warum passiert das? Handeln Regierungen aus reinen Vorurteilen, oder gibt es eine differenziertere Erklärung? Eine mögliche Antwort könnte im Marketing liegen. Wie viele andere Websites werden auch staatliche Seiten von Statistiken und Analysen gesteuert. Webmaster überwachen unermüdlich die Kennzahlen ihrer Seiten, um sicherzustellen, dass sie möglichst viele Menschen erreichen. Und genau hier liegt möglicherweise das Problem der mangelnden Repräsentation.

Grund 1: Fokus auf die Mehrheit

In vielen Ländern existiert eine «soziale Norm» – ein stereotype Vorstellung des Durchschnittsbürgers. Wenn Inhalte erstellt werden, die eine breite Masse ansprechen sollen, wird häufig die

Mehrheit in den Fokus gestellt. Ob es um Ethnie, Haarfarbe, Körpergrösse oder – wie in diesem Fall – um Behinderung geht: Das Problem der Ausgrenzung von Minderheiten ist weit verbreitet.

Grund 2: Weniger Conversions

In ähnlicher Weise könnten behinderte Menschen aufgrund von A/B-Tests auf Webseiten ausgeschlossen werden. Es könnte sein, dass Bilder von Menschen mit Behinderungen zu weniger Conversions führen und somit den wahrgenommenen Erfolg der Website verringern. Doch lokale Behörden haben eine Verantwortung gegenüber ihren Bürgern. Die Ausgrenzung eines grossen Teils der Bevölkerung ist kein akzeptabler Tausch gegen bessere Website-Statistiken.

Grund 3: Angebot und Nachfrage

Regierungen weltweit sind dafür verantwortlich, die öffentliche Meinung zu formen. Das Argument, dass es keine Nachfrage nach besserer Repräsentation von Menschen mit Behinderungen gibt, ist hinfällig. Entscheidungen, die getroffen

werden, prägen, was die Gesellschaft als normal betrachtet. Eine grössere Vielfalt in den verwendeten Bildern ist der einzige Weg, um Inklusion zu fördern.

Die Rolle von Stockfoto-Websites



Obwohl Regierungen dafür verantwortlich sind, ihre Websites zu überarbeiten, liegt die Schuld nicht allein bei ihnen. Die meisten verwendeten Bilder stammen von Stockfoto-Websites wie Shutterstock. Diese Plattformen bieten lizenzfreie Bilder an, die Unternehmen verwenden können. Doch die Suchfunktionen dieser Seiten bestimmen unabsichtlich, wie das Internet aussieht. Wenn Bilder von Menschen mit Behinderungen nicht korrekt gekennzeichnet sind, werden sie bei



How Government Websites Can Be More Inclusive of Disabled People?

step 1



Add images of disabled people on homepage and/or other high trafficked pages.

step 2



Include a variety of disabled people, not just someone in a wheelchair.

step 3



Maintain oversight & guarantee that all images are inclusive moving forward.

Share this and let your local government know this treatment will no longer be tolerated.

allgemeinen Suchen nicht gefunden und folglich auch nicht genutzt.

Die Lösung:

Um diese Diskriminierung zu beenden, müssen sowohl Regierungswebsites als auch Stockfoto-Websites aktiv handeln. Behinderte Menschen müssen als vollständige Personen dargestellt werden, unabhängig von ihrer Behinderung. Regierungswebsites müssen mehr Bilder von Menschen mit Behinderungen einbinden und Stockfoto-Websites sollten ihre Tags anpassen, um eine gerechte und umfassende Repräsentation zu gewährleisten.

websiteplanet.com / Sarah Turner



**Die FlexStep
Treppe und
Hebelift in einem!**

Mit Rollstuhl und zu Fuss sicher zu verwenden. Lläuft auch bei Stromausfall. Ohne bauliche Verinderungen einfach zu integrieren, in neue als auch bestehende Gebäude.

aUFORUM
Beste Produkte für Pflege und Komfort.

Auforum AG
Im Steinenmüller 2
4142 Münchenstein
T 061 411 24 24
info@auforum.ch

 www.auforum.ch

INTEGRATIVE SCHULE IST PERMANENTE AUFKLÄRUNGSARBEIT

Wie gelingt die Integration von Schülerinnen und Schülern mit Sonderschulstatus in eine Klasse? Entscheidend ist, dass die beteiligten Lehrpersonen als Team funktionieren. Ganz ohne separierte Einzelbetreuung geht es nicht, wie ein Schulbesuch in Rotkreuz zeigt.



Mathematik geht für Arbian (links) und Erjan abseits der Klasse besser. Heilpädagogin Sandra Bänziger betreut die beiden dann individuell. Fotos: Gion Pfander

Erjan zieht die Monsterkarte und verwirft die Hände – sieben Felder zurück! Er zählt vorsichtig und setzt seine Spielfigur auf die 54. «Wie heisst die Zahl?», fragt die Lehrerin. Erjan sagt zuerst 45 und korrigiert sich sogleich selbst: 54.

Nun ist Arbian an der Reihe und hat einen Lauf: Er zieht eine Zahlenkarte nach der anderen vom Stapel und zählt fleissig Feld um Feld, die er vorrücken kann – bis auch ihm das Monster in die Quere kommt. Das einfache Spiel hilft den beiden Viertklässlern, sich im Hunderterraum zu orientieren und ist eine willkommene Abwechslung.

«In Mathematik können sich Erjan und Arbian besser konzentrieren, wenn sie im separaten Raum sitzen.»

Nach dem Spiel ist Konzentration gefragt: Erjan und Arbian lösen Aufgaben im Heft. Sie sitzen in einem separaten Raum, von ihrer Klasse durch eine Glastüre abgetrennt. Diese rechnet nebenan bereits im Millionenraum. «In Mathematik können sich Erjan und Arbian besser konzentrieren, wenn sie im separaten Raum sitzen», sagt Heilpädagogin Sandra Bänziger, die in Risch-Rotkreuz (ZG) in drei Klassen für die Integration zuständig ist. Ansonsten arbeitet sie mit den beiden möglichst oft partizipativ, damit sie Teil der Klasse sind.

In Fächern wie Englisch oder Natur, Mensch und Gesellschaft funktioniert das gut. In Mathematik oder Deutsch hingegen sind die beiden Schüler mit Sonderschulstatus an einem anderen Punkt als die restliche Klasse. Es zeigt sich schnell, dass Erjan und Arbian die enge Betreuung durch die schulische Heilpädagogin brauchen. Nach 15 Minuten selbstständigem Rechnen schwindet die Konzentration. Erjan ist zudem erkältet – das stört ihn. «Sie können sich maximal 30 Minuten konzentrieren», sagt Bänziger.

Da kommt ein Quiz wie gerufen. Zwei Mitschüler haben Fragen zur Klassenlektüre zusammengestellt. Erjan und Arbian haben an ihr Pult im Klassenzimmer gewechselt und sind jetzt Teil des lebhaften Ganzen. Der Sonderstatus wird unsichtbar. «Die Mitschülerinnen und Mitschüler helfen ihnen und unterstützen sie», erläutert Bänziger. Auch wenn die beiden beim Quiz an vielen Fragen scheitern, weil sie das Buch nicht gelesen haben. Das frustriert Erjan, aber auch Scheitern gehört zum Lernprozess: Er wollte es allein probieren.

Eine gefragte Fachperson

Bänziger hat nach 15 Jahren als Primarlehrerin die Ausbildung zur Schulischen Heilpädagogin absolviert und arbeitet seit vier Jahren an der Primarschule in Rotkreuz. Zwölf Lektionen stehen ihr für die vierte Klasse von Erjan und Arbian pro Woche zur Verfügung – vier pro Kind und vier weitere, in denen sie die Klassenlehrerin unterstützt oder auch einmal vertritt. Zudem bietet sie freiwillige Hausaufgaben- und Lerncoachings für alle an. Die Zeit mit der ganzen Klasse ist Bänziger wichtig: «So kann ich eine Beziehung zu allen Kindern aufbauen.»



Erjan ist in Rotkreuz im Kanton Zug teil der Schulklasse. Manchmal kann er sich dort aber nicht so gut auf den Lernstoff konzentrieren.

Fachpersonen wie sie sind gefragt. «Wir haben seit 20 Jahren zu wenig Heilpädagoginnen und -pädagogen und nicht einmal die Hälfte der heilpädagogisch tätigen Personen ist entsprechend ausgebildet», sagte kürzlich Dagmar Rösler, Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), in einem Interview mit dem «Blick».

Sie warnt, dass die Belastungsgrenze für die integrative Schule erreicht sei.

«Wir haben seit 20 Jahren zu wenig Heilpädagoginnen und -pädagogen.»

Die sechs Lektionen Heilpädagogik, Logopädie und Psychomotorik, die Schülerinnen und Schülern mit Sonderschulstatus wöchentlich zur Verfügung stehen, findet Bänziger knapp, aber ausreichend. Sie sieht «ihre» Kinder aber nur in bestimmten Zeitfenstern. Sie fände eine permanente Betreuung der Klasse durch zwei Fachpersonen wünschenswert, wie das von verschiedenen Seiten gefordert wird: «Um dem individuellen Gedanken und der Integration gerecht zu werden, bräuchte es eine permanente Doppelbetreuung in der Klasse. Kinder sind heute individueller und lebhafter unterwegs. Gleichzeitig steigt der Dokumentationsaufwand», stellt Bänziger fest.

Auswahl bieten statt Druck ausüben

Trotz des integrativen Modells braucht es wie bei Erjan und Arbian immer wieder Einzelbetreuung in einem separaten Zimmer, um auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können. Ein weiteres Beispiel ist eine Sechstklässlerin, die ebenfalls von Bänziger betreut wird: Wegen ihrer Beeinträchtigungen im kognitiven Bereich braucht sie vor allem in Mathematik, Französisch und Deutsch Unterstützung.

«Es ist wichtig für die Schülerin, dass sie mitbestimmen kann.»

Bei ihr zeigt sich, wie individuell die Herausforderungen sind, die Kinder mit Sonderschulstatus mitbringen. Wenn die stille und zurückhaltende Schülerin an ihren Fähigkeiten zweifelt, kann es dazu führen, dass sie sich nicht auf das Lernen und Arbeiten einlässt. Druck hilft da nicht weiter – im Gegenteil, weiss Bänziger. «Ich gebe ihr deshalb oft eine Auswahl. Es ist wichtig für sie,

dass sie mitbestimmen kann. Ohne Motivation geht es nicht.»

Das gilt nicht nur für schulischen Stoff, sondern auch für Ämtli, die sie daheim im Haushalt erledigen sollte. Bänziger und das Mädchen gehen den Wochenplan zusammen durch und besprechen, was ansteht, was erledigt wurde oder eben nicht, und welche Unterstützung sie braucht. In einer Projektarbeit hat sich die Sechstklässlerin kürzlich damit befasst, wie die Farben in einem Regenbogen entstehen – und nun erklärt sie Bänziger ihre Erkenntnisse. «Das wäre etwas, das in der Klasse ohne Begleitung nicht möglich wäre», sagt die Heilpädagogin.

Die Schülerin arbeitet während vier Lektionen pro Woche mit Bänziger. Zusätzlich besucht sie eine Lektion Psychomotorik oder erhält Unterstützung durch eine Klassenassistentin. Auch in Fächern wie Zeichnen, Werken oder Natur, Mensch und Gesellschaft braucht die Schülerin Unterstützung. Diese erhält sie auch aus der Klasse: «Andere Kinder helfen ihr sehr gerne», sagt Bänziger.



Meist nimmt Arbian an seinem Pult im Klassenzimmer am Unterricht teil. Sein Sonderstatus ist dann quasi unsichtbar.

Trotz allem Teil der Klasse sein

Entscheidend für eine gelungene Integration der «Sonderschülerinnen» und «Sonderschüler» in der Klasse sei, dass die Heilpädagogik nicht als Sondersetting angeschaut werde, sondern als Teil des Ganzen. Bänziger ist zusammen mit der Klas-

senlehrperson und anderen Beteiligten ein Team und kennt alle Schülerinnen und Schüler. Es gibt einen permanenten Austausch und Bänziger hat das Handy meist griffbereit. «Wenn es irgendwo brennt, dürfen andere Lehrpersonen immer anrufen.»

Zu dieser informellen Beratung gibt es bezahlte Besprechungszeit, in der jede Woche die Klasse und die Kinder mit Sonderschulstatus separat besprochen werden. «Es findet ein regelmässiger Austausch mit allen Beteiligten statt. Ich bekomme so mit, was passiert, wenn ich nicht in der Klasse bin», sagt Bänziger. Eine integrative Schule sei permanente Aufklärungsarbeit – nicht nur gegen aussen, sondern auch im Team. Umgang mit dem Besonderen lernen

Die Heilpädagogin ist überzeugt, dass die ganze Klasse profitiert, wenn Schülerinnen und Schüler mit Sonderschulstatus integriert werden. «Sie lernen damit umzugehen, dass es Kinder gibt, die unterschiedliche Bedürfnisse haben.» Aber das ist ein aufwendiger Lernprozess, bei dem etwa das Buch «Alle behindert» hilft. Es zeigt auf erfrischende Art, dass jedes Kind irgendwo eine Beeinträchtigung hat, auf seine Weise «besonders» ist.

Die Kinder sollen spüren: Trotz Unterschieden wird zu allen geschaut.

Die Diskussionen mit den Kindern seien spannend, sagt Bänziger. «Indem sie über ihre eige-

nen grösseren und kleineren Hindernisse berichten, können wir ihnen erklären, dass gewisse Mitschülerinnen und Mitschüler mehr Unterstützung brauchen.» Oder dass einzelne Schüler andere Lernziele, Hausaufgaben oder Prüfungen haben. Wenn das Kinder zunächst unfair finden, liegt es an der Lehrperson, das zu erklären. Letztlich soll die ganze Klasse spüren: Trotz Unterschieden wird zu allen Schülerinnen und Schülern geschaut.

Autor: Jonas Wydler

Dieser Artikel ist im Fachmagazin BILDUNG SCHWEIZ erschienen (www.bildungschweiz.ch). Der Abdruck geschieht mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

<https://www.bildungschweiz.ch/detail/integrative-schule-ist-permanente-aufklaerungsarbeit>

Politische Kontroverse

Im Kanton Basel-Stadt kam bereits vor zwei Jahren eine Volksinitiative zustande, die eine zumindest teilweise Rückkehr zu Kleinklassen forderte, konkret Förderklassen genannt. Durch den – nach langem, zähen Ringen – aktuellen Entscheid durch eine grosse Mehrheit des Basler Grossen Rates zu Gunsten der Möglichkeit wieder «Förderklassen» einzuführen, wird voraussichtlich nun diese Initiative zurückgezogen. Auch wenn nicht alle wirklich glücklich mit dieser Lösung sind.

Der Verband des Personals für öffentliche Dienste (VPOD) lässt denn auch verlauten: «Die Wiedereinführung von Förderklassen ist ein gravierender pädagogischer Rückschritt. Eine Separation führt unweigerlich zu Ausgrenzung und Stigmatisierung, erschwert die Rückkehr in die Regelklasse und untergräbt die Idee der Chancengerechtigkeit. Anstatt die Inklusion zu stärken, zementieren diese Massnahmen die sozialen und bildungspolitischen Nachteile betroffener Kinder und Jugendlicher.»



«BARBIE» GIBT ES NUN AUCH BLIND UND IM ROLLSTUHL



Die blinde Rundfunksprecherin und Behindertenaktivistin Lucy Edwards, hält die erste blinde Barbie in der Hand, die der Spielzeughersteller Mattel als jüngste Ausgabe seiner wachsenden Kollektion integrativer Puppen herausbringt.

Foto: PA Media/dpa/Mattel

Vor 65 Jahren kommt die Barbie auf den Markt. Seitdem gibt es Kritik, die Puppe verkörpere ein unrealistisches und einseitiges Körperbild. Ein neues Modell soll weiter dabei helfen, das zu ändern.

Barbie gibt es nun auch mit einer Sehbehinderung.

Der Spielzeughersteller Mattel setzt damit seine Bemühungen fort, ein breiteres Abbild der Gesellschaft zu zeigen. Die neue Puppe hat einen Stock und trägt eine Sonnenbrille, wie das Unternehmen mitteilte. Die Verpackung sei mit Brailleschrift versehen, einer Blindenschrift.

«Durch diese neuen Puppen können noch mehr Kinder eine Barbie finden, die sie selbst repräsentiert, und mit ihr ihre eigenen Geschichten erzählen», heisst es in der Mitteilung. An der Entwicklung der Puppe seien Vertreter von Blindenverbänden beteiligt gewesen.

«Für mich ist das ein weiterer Schritt auf dem Weg, dass wir endlich eine Welt schaffen, die da-

zu gemacht ist, dass blinde, junge Menschen sich entfalten können», erklärt die britische Journalistin und Aktivistin Lucy Edwards, die selbst blind ist.

Londoner Design-Ausstellung zum 65. Geburtstag

Die erste Barbie wurde 1959 vorgestellt. Seitdem sind es die berühmtesten 29 Zentimeter Kunststoff der Welt. Barbie ist nicht nur Spielzeuglegende, Schönheitsideal und Filmstar. Die Puppe ist auch immer wieder Ziel von Kritik.

Oft ist Barbie wissenschaftlich untersucht worden. In London widmet sich nun eine Ausstellung, die jetzt im Design Museum beginnt, dem Phänomen. Es ist eine Art Geburtstagsgeschenk: Barbie wird in diesem Jahr 65.

«Barbie ist kein statisches Objekt»

Dass Barbie mal in Rente gehen könnte, daran ist nicht zu denken. Ihr Team arbeite bereits an Ideen für 2026, erzählt Kim Culmone, Vizepräsidentin des US-Spielwarenkonzerns Mattel. «Barbie ist kein statisches Objekt.» 300 bis 400 Objekte bringt der Barbie-Kosmos jedes Jahr heraus. Die Herausforderung: Zeitlos und zeitgemäss zugleich müsse Barbie sein, sagt die Entwicklerin.

«Barbie ist ein Design-Phänomen», erklärt der Londoner Museumsdirektor Tim Marlow. «Die Reise begann auf einer Spielwarenmesse, und nun fliegt sie ins All.» Kürzlich nahm Astronautin Samantha Cristoforetti eine Barbie mit auf die



Internationale Raumstation ISS. Stilecht trug die Puppe einen Raumanzug. Übrigens, nicht zum ersten Mal: Schon einige Jahre, bevor Neil Armstrong 1969 den Mond betrat, gab es – ihrer Zeit weit voraus – eine Astronautin-Barbie.

Pinke Barbie-Welt



Spätestens seit dem Hollywood-Blockbuster «Barbie» mit Margot Robbie in der Titelrolle ist die berühmteste Puppe der Welt nicht nur ein gesellschaftliches, sondern auch ein popkulturelles Phänomen.

Und Barbie steht für Rekorde. Eine der am meisten verkauften Puppen der Geschichte. Mehr als

260 Berufe hat Barbie bereits dargestellt, war Astrophysikerin, Musikerin, Tennisspielerin und Vorstandsvorsitzende. 1973 erschien die Puppe als Ärztin. Damals waren weniger als zehn Prozent der Mediziner in den USA weiblich. «Wir Mädels können alles schaffen», lautete der Barbie-Slogan in den 1980ern, heute heisst es inklusiver «Du kannst alles sein.»

«Bild-Lilli» und die Geburt von Barbie

Seit Beginn gab es Kritik an Barbie. Die Beine zu lang, die Hüfte zu schmal, die Brüste zu gross. Die extrem schlanke Puppe propagiere falsche, unrealistische Körperideale, lautet einer der häufigsten Vorwürfe. In der Realität könne eine Frau mit solchen Massen nicht einmal geradeaus laufen.

Barbie-«Mutter» Ruth Handler hat die Figur der deutschen Puppe «Bild-Lilli» nachempfunden, die auf einem sexualisierten Comic basiert. Die Figur verstärkte Stigmatisierung und Stereotype von Frauen, meinen Kritiker.



1953: Lillie war ein Comic, der von 1952 bis 1961 in der «Bild»-Zeitung erschien. Er wurde so populär, dass die «Bild»-Redaktion 1953 beschloss, eine Puppe als Werbemittel nach dem Vorbild der Titelfigur produzieren zu lassen. Die «Bild-Lilli» wurde das Vorbild für Barbie. Foto: Imago/epd



Das Unternehmen baut die Puppe als feministische Ikone auf. Auch dem berühmten Barbie-Pink, das lange als «typische Mädchenfarbe» galt, als Zeichen für Naivität, wird eine neue Bedeutung zugesprochen. «In der heutigen Welt von Barbie signalisiert Pink Optimismus, Selbstbewusstsein und die Kraft des Feminismus», heisst es in der Londoner Ausstellung. Wie sehr die Farbe einen Nerv trifft, zeigt auch das lila-pinke Trikot der deutschen Fussball-Nationalmannschaft – wie Barbie ein Verkaufsschlager.

Kreiszeitung Böblinger Bote / Markus Brauer

INTERNATIONALER «TAG DES WEISSEN STOCKES» AM 15. OKTOBER 2024 «Warte, lose, ZEIGE, laufe» - blind eine Strasse überqueren



Blindes Vertrauen ist hier fehl am Platz!

Seheingeschränkte Fussgängerinnen und Fussgänger brauchen klare Regeln für ihre Sicherheit im Strassenverkehr. Der Weisse Stock fungiert beim Überqueren einer Strasse als «tragbarer» Fussgängerstreifen, der ihnen jederzeit Vortritt gewährt.

Auch rechtlich gilt klar: sehbehinderte und blinde Menschen sind jederzeit vortrittsberechtigt. Die Schweizerische Verkehrsregelnverordnung (VRV) Art. 6 Abs. 4 besagt: «Unbegleiteten Blinden ist der Vortritt stets zu gewähren, wenn sie durch Hochhalten des weissen Stockes anzeigen, dass sie die Fahrbahn überqueren wollen.»

Da das Ignorieren des Weissen Stockes nicht mehr durch den Ordnungsbussenkatalog abgedeckt wird, führt das Missachten dieser Regel zu einer schriftlichen Anzeige und einem Strafverfahren.



«wZl» – Schritt für Schritt vorsichtig auszuführen

«**warte**»: Die seheingeschränkte Person bleibt am Trottoirrand stehen und kontrolliert mit dem Weissen Stock, ob sie auch korrekt steht.

«**lose**»: Sie richtet ihre Laufrichtung taktil und akustisch so aus, dass sie quer zum Verkehr steht, um so auf kürzestem Weg die Strasse zu überqueren. Ihre Aufmerksamkeit gilt ganz dem fahrenden Verkehr.

«**ZEIGE**»: Ist die Entscheidung zum Überqueren gefällt, hält sie kurz bevor sie die Fahrbahn betritt, gut sichtbar den Weissen Stock in die Höhe.

«**laufe**»: Ist die Fahrbahn frei oder halten Fahrzeuge an, betritt sie nun die Strasse, setzt den Stock wieder auf den Boden und beginnt mit der eigentlichen Überquerung. Gibt es eine Insel in der Strassenmitte, wird auch hier erneut geprüft, ob die andere Seite frei ist. Vor dem angestrebten Trottoirrand gibt es einen kurzen Stopp, um es mit dem Stock zu ertasten. Dies auch, wenn ein Führhund dabei ist. Er hält hier an, damit die blinde Person weiss, dass es jetzt einen Schritt aufwärts geht. Es ist sehr wichtig, dass der Verkehr erst wieder losfährt, wenn alle wirklich ganz und gar auf dem Trottoir angekommen sind!



«wZl» - das richtige Verhalten aller mobiler Verkehrsteilnehmenden

Halten Sie relativ dicht vor der Person mit dem Weissen Stock an, wie bei anderen querenden Personen auch. Stellen Sie den Motor NICHT ab, damit Sie akustisch stets zu hören sind. Bitte NICHT hupen, denn das wäre ein Warnsignal. Zu winken oder das Betätigen der Lichthupe nützen hier leider auch nichts – etwas Geduld dafür sehr! Auch Velo- und E-Trottfahrende sind verpflichtet, anzuhalten. Ja nicht noch schnell vor oder hinter der Person mit dem Weissen Stock durchflitzen!

Denn auf Herzklopfen können sowohl Sie als auch blinde und sehbehinderte Fussgängerinnen und Fussgänger sehr gut verzichten – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Schweizerischer Blindenbund
Selbsthilfe blinder und sehbehinderter Menschen
GEMEINSAM NACH VORNE SEHEN.



MINDESTENS ELF BAHNHÖFE SIND NUN DOCH NICHT ROLLSTUHLGÄNGIG

2,5 Milliarden Franken geben die SBB für rollstuhlgängige Bahnhöfe und Züge aus. Doch jetzt zeigt sich: Einiges ist schiefgelaufen.



Zürich HB: Nicht wirklich rollstuhlgängig, wie sich jetzt herausstellt. © SBB

Die SBB verfassten ihre Medienmitteilung im Mai unauffällig. «Reisen im Rollstuhl mit dem umgebauten IC 2000», lautete der Titel. Dann hiess es: «Der umgebaute IC 2000 ist barrierefrei. Dennoch haben einzelne Reisende im Rollstuhl gemeldet, dass sie an gewissen Halten nicht ein- und aussteigen konnten.»

Keine Provinz-Stationen

Die SBB schreiben zwar von «gewissen Halten». Doch gemeint sind nicht kleine Stationen in der Provinz, sondern wichtige Bahnhöfe – allen voran der Zürcher Hauptbahnhof. Daneben auch Bahnhöfe in den Kantonshauptorten Aarau, Frauenfeld und Luzern.

Zusätzlich die wichtigen Bahnhöfe in Brig VS, Kreuzlingen TG, Olten SO, Thun BE, Visp VS,

Weinfelden TG und Zofingen AG. Insgesamt sind es elf.

Insgesamt 2,5 Milliarden Franken

Die SBB haben bisher rund eine Milliarde Franken investiert, damit ihre Bahnhöfe und Haltestellen den Anforderungen des Behinderten-Gleichstellungsgesetzes genügen (siehe Kasten). Sie haben Züge umgebaut. In rund 130 Bahnhöfen haben sie Rampen gebaut, Perrons erhöht und Lifte eingebaut. Weitere 270 Bahnhöfe folgen bis Mitte der 2030er Jahre. Die Kosten dafür betragen nochmals anderthalb Milliarden Franken.

«Gewisse Toleranzen»

Nun sind also von den rund 130 umgebauten Bahnhöfen mindestens deren 11 trotzdem nicht rollstuhlgängig. Der Grund laut SBB: «Es gibt sowohl bei Zügen als auch bei Bahnhöfen gewisse Toleranzen bezüglich der Normen. Punktuell kann die Kombination dieser Toleranzen leider dazu führen, dass für Reisende im Rollstuhl im IC 2000 an gewissen Bahnhöfen zum selbständigen Ein- und Aussteigen entscheidende Zentimeter fehlen.»

Spaltbreite von maximal 7,5 Zentimetern

In Zahlen heisst das: Die Spaltbreite zwischen Perron und Trittbrett darf an sich nicht mehr als 7,5 Zentimeter betragen. Gleichzeitig darf die Höhendifferenz 5,0 Zentimeter nicht übersteigen. Aber es gelten gewisse Toleranzen:

- Zugseitig, weil die Wagen einfedern, weil die Räder abgenützt sind, weil die Wagen in überhöhten Kurven wanken und weil beim Bau der Wagen gewisse Ungenauigkeiten unvermeidbar sind.
- Perronseitig, weil die Gleise nicht exakt verlegt sind, weil der Schotter «arbeitet», weil die Gleise abgenützt sind und weil es beim

Bau des Perrons zu Ungenauigkeiten kommen kann.

Wenn sich diese Toleranzen kumulieren, kann es vorkommen, dass die 7,5 Zentimeter Spaltbreite und die 5,0 Zentimeter Höhendifferenz nicht mehr eingehalten sind. Und dann schaffen es Rollstuhlfahrer und -fahrerinnen nicht in die Züge.

Personal hilft

Die Probleme zeigten sich an den elf genannten Bahnhöfen nicht auf allen Perrons. Und selbst auf den betroffenen Perrons treten sie nicht überall auf der vollen Länge auf. Wie die SBB die Probleme beheben werden, ist noch offen. Die SBB suchen noch nach einer definitiven Lösung. In der Zwischenzeit können Rollstuhlfahrer und -fahrerinnen wenn nötig Hilfe beim Personal anfordern.

«Keine vergleichbaren Probleme»

Laut den SBB sind die Probleme bisher nur bei den IC 2000 aufgetaucht. Andere Zugtypen seien nicht betroffen. Und das Bundesamt für Verkehr teilt auf Anfrage von Infosperber mit, bei anderen Transportunternehmen seien «keine vergleichbaren Probleme bekannt».

InfoSperber / Marco Diener
Fotos @ SBB

Frist von 20 Jahren im Behindertengleichstellungsgesetz

Seit Anfang 2004 ist das Behindertengleichstellungsgesetz in Kraft. Darin ist festgeschrieben, dass Bauten, Anlagen und Fahrzeuge behindertengängig sein müssen. Die Übergangsfrist betrug 20 Jahre. Sie endete vor einem halben Jahr.

Gemäss dem Standbericht des Bundesamts für Verkehr genügten ein Jahr vor Ablauf der Frist 605 von 1597 Bahnhöfen und Eisenbahn-Haltestellen den Anforderungen noch nicht (neuere Zahlen liegen noch nicht vor). Das waren beinahe 40 Prozent. Darunter waren auch bedeutende Bahnhöfe wie Basel Badischer Bahnhof, Bern, Bülach ZH, Cham ZG, La Chaux-de-Fonds NE, Langenthal BE, Sargans SG, Schaffhausen, Sursee LU, Vallorbe VD oder Wetzikon ZH. Sie werden zum Teil erst 2035 rollstuhlgängig sein – mehr als zehn Jahre nach Ablauf der gesetzlichen Frist.



WAHLERGEBNISSE IN DEUTSCHLAND MACHEN MENSCHEN MIT BEHINDERUNG ANGST

Nach den September-Wahlen sitzt der Schock tief bei der Bundesvereinigung Lebenshilfe, dass sich die Prognosen bewahrheitet haben, teilte die Lebenshilfe mit.

Das die Ängste nicht ganz unbegründet sind, beruht sicherlich auf der Tatsache, dass der AfD Politiker Björn Höcke die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention als Prestigeprojekt bezeichnet hatte.

Auch andere Ereignisse sorgten in der Vergangenheit für Ängste. So hat die AfD Bundestagsfraktion im Deutschen Bundestag beantragt, dass Institut für Menschenrechte abzuschaffen. Angeblich aus Kostengründen. Befürchtet wurde jedoch dahinter, dass man damit die Kontrollinstitution für die Einhaltung der Menschenrechte abschaffen wollte, denn das Institut für Menschenrechte dient insbesondere als Monitoringstelle, berichtet somit Menschenrechtsverletzungen direkt an die UN (Vereinten Nationen), macht diese somit international präsent.

Wenn dann auch noch Steine gefunden werden, die mit der Aufschrift «Euthanasie ist die Lösung» versehen sind, schürt das weitere Ängste und erinnert an die dunkelste Zeit Deutschlands, bei der Menschen mit Behinderungen systematisch in Nazi-Deutschland vernichtet wurden.

Die Lebenshilfe selbst teilte weiter mit: In Thüringen und Sachsen holt die dort vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem eingestufte AfD jeweils mehr als 30 Prozent der Stimmen. Eine Partei, die eine vielfältige, inklusive Gesellschaft ablehnt und das Land spaltet. «Menschen mit Behinderung machen die jüngsten Wahlergebnisse Angst. Angesichts dieser Entwicklung fühlen sie sich immer weniger willkommen», betont Ulla Schmidt, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe und Bundesministerin a.D.

Die Lebenshilfe setzt sich bundesweit für Inklusion ein, in der Menschen mit Behinderung von Anfang an in allen Lebensbereichen gleichberechtigt teilhaben können. Daher müssen die Unterstützungsangebote gemäss der seit 2009 in Deutschland geltenden UN-Behindertenrechtskonvention weiterentwickelt werden – und das stets gemeinsam mit Menschen mit Behinderung!



JAPANISCHES GERICHTS- URTEIL: ZWANGSSTERILISA- TION VERLETZTE VERFAS- SUNG



Nachdem das Oberste Verfassungsgericht in Japan anerkannt hat, dass ein Gesetz zur Zwangssterilisation aus den 1950er bis 1970er Jahren verfassungswidrig war, soll nun ein Gremium eingesetzt werden, das die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen bekämpfen soll.

Wie das Magazin Sumikai berichtet, hat das Oberste Verfassungsgericht in Japan anerkannt, dass ein Gesetz zur Zwangssterilisation verfassungswidrig war.

Das Gesetz, welches von 1950 bis in die 1970 Jahre bestand, sah vor, dass Menschen mit geistigen Behinderungen, psychischen Erkrankungen oder Erbkrankheiten ohne deren Zustimmung sterilisiert werden konnten, um die Geburt sogenannter «minderwertiger» Nachkommen zu verhindern.

Nach Angaben der Regierung wurden etwa 25.000 Menschen sterilisiert, etwa 16.000 gegen ihren Willen. Jetzt besagt ein Gerichtsurteil, dass das Gesetz gegen die Verfassung verstossen hat und dass die Opfer der Zwangssterilisation, die geklagt haben, von der Regierung entschädigt werden müssen.

Premierminister Fumio Kishida Ayuko Kato entschuldigt sich bei den Opfern und verspricht, sie beim Rechtsstreit zu unterstützen: «Die Regierung bedauert dies aufrichtig und entschuldigt sich zutiefst bei den Klägern für die immensen Schmerzen, die sie durch die Sterilisationsoperationen erlitten haben.»

Weitere Massnahmen gegen Diskriminierung geplant

Als Reaktion auf das Urteil wurde auch ein Gremium eingesetzt, welches die Menschen im Land für das Thema Behinderung sensibilisieren und die Bildung verbessern soll, um eugenisches Denken und die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen in Japan einzudämmen.

«Die Diskriminierung, der Missbrauch, die Isolierung, die Verletzung und die Sonderbehandlung, denen Menschen mit Behinderungen ausgesetzt sind, darf es nicht geben», so der Premierminister.

Besonders tragisches Datum

Die Einrichtung des Gremiums wurde am Freitag, den 26. Juli 2024 beschlossen, dem achten Jahrestag eines tödlichen Messerangriffs im Tsukui Yamayuri-en Pflegeheim für Menschen mit Behinderungen in Sagami-hara in der Präfektur Kanagawa.

Damals drang ein 29-jähriger Mann in das Pflegeheim ein und tötete 19 Bewohner:innen. Vor Gericht begründete er die Tat damit, dass «Behinderte eine Belastung für die Gesellschaft seien».

Diese schreckliche Tat ist nur ein Beispiel dafür, wie dringend Japan seine Einstellung zu Menschen mit Behinderungen verändern muss.

BIZEPS-Info /Katharina Müllechner

IRLANDS ERSTE TAUBE ANWÄLTIN



Sofiya Kalinova ist die erste taube Person, die in Irland als Anwältin zugelassen wurde. Noch bemerkenswerter ist, dass sie die erste Person sein wird, die in Irland die Anwaltschaft in Gebärdensprache ausüben wird.

Sofiya kommt ursprünglich aus Plovdiv, Bulgarien. Neben ihr ist auch ihr Zwillingenbruder taub, ebenso wie beide Grosseltern mütterlicherseits. Aufgrund begrenzter Angebote für taube Menschen in Bulgarien entschied sich ihre Familie, beide Kinder auf Regelschulen zu schicken. Obwohl Sofiya ein Cochlea-Implantat hatte, fand sie es nur wenig hilfreich und hatte Schwierigkeiten beim Lippenlesen aufgrund von Variationen durch Akzente und Lippenformen.

Mit 21 Jahren kam sie nach Irland, um Jura und Politikwissenschaften an der UCD zu studieren. Aufgrund ihres juristischen Hintergrundwissens, hatte sie bereits ausgeprägte Kenntnisse über ihre eigenen Rechte und die Fähigkeit, Gesetze zu interpretieren. In Irland spielte sie eine entscheidende Rolle bei der Sicherstellung gleichberechtigter Angebote für die gehörlose Gemeinschaft, indem sie zwei Rechtsstreite führte, die sie beide gewann.

Bevor sie sich entschied, diese Fälle zu verfolgen, führte sie umfangreiche Recherchen durch,

basierend auf ihren eigenen Diskriminierungserfahrungen.

Einer der Fälle betraf die Permanent TSB Bank, die ihr die Nutzung einer Gebärdensprachverdolmetschung für einen Telefonanruf verweigert hatte, um ihr Passwort für das Online-Banking zu ändern. Im Juli 2022 entschied die Workplace Relations Commission (WRC) zu ihren Gunsten und stellte fest, dass die Bank Sofiya diskriminiert hatte. Sie erhielt 8.500 €. Dies war das erste Mal in Irland, dass die Verweigerung der Kommunikation durch eine Verdolmetschung für eine taube Person als rechtswidrig anerkannt wurde.

Im folgenden Jahr reichte Sofiya eine weitere Diskriminierungsklage ein, die sie ebenfalls gewann. Nach der Anmeldung zu einem Kurs am Griffith College, der Studierenden auf die Eingangsprüfungen am King's Inns vorbereiten soll, wurde ihr mitgeteilt, dass sie Dolmetscher*innen selbst bezahlen müsse und es wurde ihr auch keine Verhandlung über mögliche alternative Regelungen angeboten. Ihr Anwaltsteam, welche die Irish Human Rights and Equality Commission vertraten, argumentierten, dass dies vergleichbar sei, wie eine rollstuhlfahrende Person zu bitten, ihre eigene Rampe zu bauen. Sofiya erhielt 3.000 €, und das College wurde angewiesen, seine Richtlinien zur Sicherstellung der Einhaltung der Gleichstellungsgesetze zu überprüfen.

Sofiya, Absolventin der UCD in Dublin und des King's Inns, wurde von Chief Justice Donal O'Donnell erst in diesem Monat zur Anwaltschaft berufen. In einem freudigen Tweet teilte sie mit: *«Ich bin stolz darauf, mitteilen zu können, dass ich die Ehre hatte, von Chief Justice of Ireland Donal O'Donnell zur Anwaltschaft von Irland berufen zu werden.»* Sofiya fügte hinzu, dass sie die erste taube Person in Irland sei, die diesen Meilenstein erreicht habe und als erste in ihrem Arbeitsbe-

reich die Irische Gebärdensprache nutzen werde. Es wurde erheblicher Aufwand betrieben, um zu planen, wie Sofiya im Gerichtssaal arbeiten wird, einschliesslich der Verhandlung darüber, wo die Gebärdensprachdolmetschenden stehen werden. Sie erkennt die anfängliche Herausforderung insbesondere aufgrund des hartnäckigen Mangels an Dolmetschenden an. Denn die wenigen Dolmetschenden müssen die Bedürfnisse von etwa 5'000 tauben Personen in Irland abdecken. Mit nur etwa 90 hörenden und 24 tauben Dolmetschenden ist dies ein grosses Problem. Es werden wohl noch einige Anpassungen vorzunehmen sein, aber Sofiya und die Justizbehörden sind sich bewusst, dass dies ein fortlaufender Lernprozess für alle sein wird.



Ende letzten Jahres hatte Sofiya Kalinova ihren ersten Auftritt vor einem irischen Gericht als frischgebackene Anwältin. Der Fall wurde schliesslich jedoch vertagt, was bedeutet, dass die Verhandlungen vorübergehend bis zu einem anderen Datum ausgesetzt wurden, sodass ihr erster Auftritt vor einem Richter nur von kurzer Dauer war. Dennoch ist die Bedeutung ihres kurzen Auftritts vor einem Richter im irischen Rechtssystem gross – sie ist die erste taube Person, die zur Anwaltschaft berufen wurde.

Taubenschlag / Klaudia Juskova

AHV/IV-MINIMALRENTE STEIGT UM 35 FRANKEN

Die AHV/IV-Renten werden per 1. Januar 2025 der aktuellen Preis- und Lohnentwicklung angepasst und um 2,9 Prozent erhöht.

Diese Anpassung gemäss dem gesetzlichen Mischindex hat der Bundesrat an seiner Sitzung vom 28. August 2024 beschlossen. Damit steigt die Minimalrente der AHV/IV von 1225 auf 1260 Franken pro Monat. Gleichzeitig werden Anpassungen im Beitragsbereich sowie bei den Ergänzungsleistungen, bei den Überbrückungsleistungen und in der obligatorischen beruflichen Vorsorge vorgenommen.

Die minimale AHV/IV-Rente steigt von 1225 auf 1260 Franken pro Monat, die Maximalrente von 2450 auf 2520 Franken (Beträge bei voller Beitragsdauer). Die Mindestbeiträge der Selbständigerwerbenden und der Nichterwerbstätigen für AHV, IV und EO werden von 514 auf 530 Franken pro Jahr erhöht, der Mindestbeitrag für die freiwillige AHV/IV von 980 auf 1010 Franken.

Anpassung gemäss Mischindex

Der Bundesrat prüft, wie im AHV-Gesetz vorgeschrieben, in der Regel alle zwei Jahre, ob eine Anpassung der AHV/IV-Renten an die Preis- und Lohnentwicklung angezeigt ist. Der Entscheid basiert auf dem arithmetischen Mittel aus dem Preis- und dem Lohnindex (Mischindex) und berücksichtigt die Empfehlung der Eidgenössischen AHV/IV-Kommission. Der Bundesrat hat die Renten 2023 zuletzt angepasst, als er die AHV/IV-Mindestrente auf 1225 Franken festsetzte.

Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)

TERMINKALENDER 2024

26. Oktober bis 12. November 2024 IVB Strickstand an der Basler Herbstmesse (Petersplatz)
23. November 2024 Kulturhaus Hübse – Sondervorstellung für die IVB
15. Dezember 2024 IVB Weihnachtsfeier im Kronenmattsaal Binningen

TERMINKALENDER 2025

17. Januar 2025 Museumsnacht mit IVB-Shuttle-Bussen
09. Februar 2025 IVB Lottonachmittag im Kronenmattsaal Binningen
10. bis 12.03.2025 Basler Fasnacht mit Grillstand am Marktplatz und geschütztem Platz am Cortège MO & MI (Claraplatz)
27. April 2025 Unterhaltungsnachmittag im Kronenmattsaal Binningen
22. Juni 2025 93. IVB Generalversammlung
15. August 2025 41. «em Bebbi sy Jazz» mit IVB-Grillstand
07. September 2025 IVB Schweizerreise
14. Dezember 2025 IVB Weihnachtsfeier im Kronenmattsaal Binningen

alle Daten/Termine ohne Gewähr, Terminänderungen vorbehalten

DRUCK

PLAKATE

PLÄNE

BROSCHÜREN

TEXTIL DRUCK

BESCHRIFTUNGEN

GESTALTUNG

WEBDESIGN



Birsigalstrasse 5
CH-4153 Reinach

T. +41 61 711 16 90
F. +41 61 713 23 44

www.ettermedia.swiss
info@ettermedia.swiss

Hier könnte auch Ihr Inserat stehen!

Die IVB-Noochrachte erscheint in einer Auflage von 3'000 Exemplaren und wird jeweils, neben den Vereinsmitgliedern, staatlichen Stellen, Ärzten, Institutionen und Meinungsträgern kostenlos zugestellt!

Ihre Zielgruppe?

Weitere Infos und Medienunterlagen erhalten Sie unter ivb@ivb.ch



Steinschlag auf der Frontscheibe?

Frontscheibenersatz und Reparaturen

steinschlag-gmbh.ch

Service vor Ort

079 401 89 97

...wir begleiten Ihre Füsse...

Massgefertigte Schuheinlagen und
orthopädische Massschuhe aus Münchenstein

Hepfer AG

Orthopädieschuhtechnik

Zentrum Zollweiden
Baselstrasse 71
4142 Münchenstein

www.hepfer-ag.ch 061 411 60 00 Kundenparkplätze an der Zollweidenstrasse   

Adressberichtigung bitte an IVB, Postfach, 4002 Basel



Basler Orthopädie
www.rene-ruepp.ch

Ihre Mobilität - unsere Passion



Basler Orthopädie
René Ruepp AG

Austrasse 109
4051 Basel

info@rene-ruepp.ch
www.rene-ruepp.ch

Ich interessiere mich für weitere Informationen über
die IVB-Behindertenselbsthilfe beider Basel

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____

Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und senden an:
IVB-Behindertenselbsthilfe, Postfach, 4002 Basel